

# HKM048-TW-Der Kontrabass

## Der Kontrabass - eine Kritik

Das Bühnenbild zum Kontrabass im Theater Wasserburg alleine ist schon ein Kaleidoskop. Die Lebensräume des Spielers sind übereinander an der Wand angebracht, er muss sich – und das macht er ausgiebig – über verschiedene Ebenen bewegen, wenn er schlafen oder duschen will. Oder in eine Art Wohnraum zum Essen mag. Die Enge des Raums wird sehr gut versinnbildlicht dadurch, dass die Spielebenen durch die Beschränkung des Raums in der Tiefe begrenzt sind. Die Böden reichen vielleicht anderthalb, zwei Meter in den Bühnenraum. Lacher kassiert Hilmar Henjes, als er das erste Mal an einer Kletterstange, wie man sie von der Feuerwehr oder aus dem Sportunterricht kennt, in den Wohn- und Vorratsraum herunterrutscht.

Die schauspielerische Leistung von Hilmar Henjes ist beachtenswert. Er fängt bereits zum Einlass des Publikums das Radeln auf einem Hometrainer an und beginnt dann auch auf dem Hometrainer seinen Monolog. Und wenn die Rede auf den Kontrabass kommt, dann wird er sichtbar. Er steht die ganze Zeit unter den Spielebenen, fast wie im Kellerabteil, und tritt nur mit tiefen Tönen und Stroboskop-Effekt ins Blickfeld, wenn von ihm die Rede ist. Halt, nicht ganz, denn er ist wie ein drohendes und klingelndes Menetekel das ganze Stück über schwach beleuchtet sichtbar.

So schwach, wie nach Einschätzung des Spielers der Kontrabass solistisch im Orchester ist, viele Solo-Stücke gibt es nicht für ihn, jedenfalls im gültigen Kanon aufgeführter Musikwerke. Aber – wenn er fehlt, dann fällt das auf: Das Fundament fehlt. Die Zweifel an sich und seiner Kunst überlagern den Monolog des Künstlers, das Publikum schweigt betreten, schwenkt aber aufgrund der Regieeinfälle von Susan Hecker immer wieder in Heiterkeit um, wie zum Beispiel bei einer angedeuteten Selbstbefriedigungsszene, in der sich Hilmar Henjes zum Schluss Küchentücher in die Hose stopft. Überhaupt das Sexuelle: Henjes überzeugt in den Vergewaltigungsphantasien seiner Mutter, in der unerfüllten Liebe zu Sara, seiner angebeteten Mezzosopranistin. Die Einsamkeit und Zerrissenheit ist greifbar. Immer wieder bricht auch durch, dass der Kontrabassist in seiner Einsamkeit zum Alkoholiker wurde, der viel „Feuchtigkeitsbedarf“ hat und entsprechend viel Bier trinkt. Fast nebenher lernt das Publikum auch noch die Geschichte des Kontrabasses, als drei- bis fünfsaitigem Instrument. Das viersaitige hat sich durchgesetzt. Diese Saiten bringt Henjes zum Klingen, ohne den Kontrabass ein einziges Mal zu berühren: Vom hochneurotischen Richard Wagner bis hin zum Lagerorchester in Auschwitz. Leichtigkeit im Stück findet man nicht, und wenn, ist sie vorgeschoben und

als solche gut erkennbar.

Der Kontrabass wird nochmals im März, April und Mai aufgeführt, die Termine finden Sie in den Sendungsnotizen dieses Podcasts. Und ich empfehle Ihnen, das Stück anzuschauen und im schmalen Rahmen des Möglichen zu genießen, denn Hilmar Henjes hat eindrücklich gespielt.

Ich freue mich, wenn Sie den Podcast weiterempfehlen oder mir vielleicht auch eine Honorierung spendieren. Möglichkeiten dazu finden Sie auf der „Unterstützen“-Seite.

**Sendungsnotizen:**

Weitere Aufführungen: 1., 2. und 3. März sowie 19., 20. und 21. April, 9. und 10. Mai 2024 wird es aufgeführt. Beginn ist sonntags um 19 Uhr, freitags und samstags je um 20 Uhr. Hier geht es zur [Kartenbestellung](#).